

GEBRAUCH UND STILISTISCHER WERT DER PARTIZIPIALKONSTRUKTIONEN IN VERSCHIEDENARTIGEN SCHRIFTGATTUNGEN DER DEUTSCHEN PROSA IM FRÜHNEUHOCHDEUTSCHEN

GENOVAITĖ BATARŪNIENĖ

Es liegen recht unterschiedliche Stellungnahmen hinsichtlich der Genesis und Gebräuchlichkeit der Partizipialkonstruktionen im Deutschen vor. Namhafte Grammatiker wie Kehrein [Kehrein, 1856], Wilmanns [Wilmanns, 1906], Behaghel [Behaghel, 1924] u. a. hielten diese für eine „fremdartige Erscheinung“. Von puristischen Positionen ausgehend, verurteilten auch die älteren Grammatiker wie Adelung [Adelung, 1783] und Gottsched [Gottsched, 1776, S. 493] ihren Gebrauch. Gottsched war über den Gebrauch der Partizipialgruppen durch die Schweizer Dichter Bodmer und Breitinger so aufgebracht, dass er sie geringschätzig „die Partizipianer“ nannte und einen harten Kampf gegen sie führte. Die Partizipialkonstruktionen, die noch heute im korrekten Deutsch üblich sind, wie: „die Zeitung lesend, versank er in ruhigen Schlummer“ [Weise, 1905, S. 264], bezeichnete er als eine „ungeschickte Nachäffung des Französischen, eine barbarische, undeutsche Art“.

Für die Schweizer und „ihre Partizipien“ setzten sich solche Dichter wie Klopstock, Herder, Haller ein. Dieselbe Meinung verfocht der Göttinger Dichterkreis, auch Goethe und Schiller. „Gottsched hat die Sprache wohl gereinigt, aber auch entwässert, entnervt und entmannt, Haller und Klopstock haben ihr wieder Hoheit und Würde verliehen“, steht bei Oscar Weise [Weise, 1905, S. 264]. In der Geschichte der deutschen Sprache von Peter von Polenz [Polenz, S. 94] kommt ebenfalls der starke lateinische Einfluss zur Sprache: „Wesentlich hintergründiger (und bis heute in der Forschung noch nicht vollständig erkannt) hat das Latein auf den Satzbau und die Stilistik der werdenden deutschen Schrift- und Hochsprache eingewirkt“. Und weiter: „Wir können... verfolgen, wie die Stilmittel der klassischen Rhetorik... immer mehr an Boden gewinnen, begleitet... von Stilelementen, die... sich als reine Latinismen darstellen, wie etwa der zunehmende Gebrauch von undeutschen Partizipial- und Infinitivkonstruktionen“ [S. 95]. Obwohl das Problem bis heute aktuell zu sein scheint, gibt es so gut wie keine Untersuchungen über die Gebräuchlichkeit und Genesis dieser so umstrittenen Konstruktionen.

In dem vorliegenden Beitrag wird ein bescheidener Versuch unternommen, eine kleine Lücke zu füllen. Wir wenden uns der Zeitperiode der Ausbildung der deutschen Sprachnorm zu und wollen den Gebrauch und den stilistischen

Wert der Partizipialkonstruktionen¹ in verschiedenartigen Schriftgattungen (Genres) und Texten (Textsorten) des 15. Jhs. verfolgen.

Da von der Voraussetzung ausgegangen wird, dass der Denkmaltyp auf den Gebrauch der Partizipialkonstruktionen einwirkt, haben wir unterschiedliche Textsorten aus dem uns zugänglichen deutschen Schrifttum des 15. Jhs. gewählt. Dabei war es ziemlich schwer, passende Werke zu finden, da die meisten lateinisch verfasst sind. Noch Anfang des 16. Jhs. (1518) waren nur 10% der deutschen Buchproduktion deutsch geschrieben und noch 1570 waren es nicht mehr als 30% [Polenz, S. 92–93].

Bei unserer weiteren Untersuchung ziehen wir den Original- bzw. Nicht-Original-Charakter (Übersetzung) eines Denkmals in Betracht sowie seinen weltlichen bzw. religiösen Charakter wegen der Besonderheiten des deutschen Schrifttums im 15. Jh., in welchem Werke religiösen Inhalts einen beträchtlichen Teil ausmachen.

Als Quellen dienten uns:

- a) kleine und monumentale Werke der schöngeistigen Literatur (Novellen, Erzählungen, Fabeln, Romane) – Original und Übersetzung;
- b) Chroniken, Reisebeschreibungen;
- c) Texte des Kanzleistils (juridische Schriften, Traktate, Gesetzbücher, Urkunden, Akten, Formulare u. dgl.);
- d) Werke der wissenschaftlichen Thematik (medizinische und pharmazeutische Schriften, Heilkräuterenzyklopädien u. a.);
- e) theologische Literatur: „Spiegel“ und „Doctrinale“ (Werke didaktisch-erbaulichen Inhalts), Predigten, Bibeltexte, Traktate, Lebensbeschreibungen von Heiligen.

Der Untersuchungscorpus setzt sich aus 3730 Seiten zusammen, die 83 Denkmälern entnommen sind. Bei der Untersuchung stützen wir uns auf 4586 Belege: darunter liegen 1256 Konstruktionen mit dem 1. und 3330 – mit dem 2. Partizip vor. In der Tabelle Nr. 1 wird die Häufigkeit der vorkommenden Pk in verschiedenen Schriftgattungen angegeben, wobei jede Schriftgattung durch Texte gleichen Umfangs (200 Seiten, 2000 Druckzeichen je Seite) vertreten ist. Die Denkmäler wurden nach der Maximalzahl der auftretenden Pk gewählt.

Tabelle Nr. 1. Gesamtzahl der PK in verschiedenen Schriftgattungen

Wiss. ²	Reis.	Kl. W.	B.	Chr.	Kanz.	Rom.	Heil.	Did.
1055	523	344	288	246	235	149	73	49

¹ Wir behandeln hier Konstruktionen, in denen das Kernwort ein Partizip ist (ausgenommen das erweiterte Attribut, das unmittelbar vor seinem Bezugswort steht).

² Abkürzungen: Wiss. – populärwissenschaftliche Schriften; Reis. – Reisebeschreibungen; Kl. W. – kleine Werke der schöngeistigen Literatur; B. – Bibeltexte; Chr. – Chroniken; Kanz. – Kanzleitexte; Rom. – Romane; Heil. – Lebensbeschreibungen von Heiligen; Did. – didaktisch-erbauliche Werke („Spiegel“ und „Doctrinale“).

Wie aus den angeführten Zahlen ersichtlich ist, werden die Partizipialkonstruktionen am häufigsten in der populärwissenschaftlichen Literatur (hauptsächlich in pharmazeutischen Werken) angetroffen. Die Anzahl der in ihr vorkommenden Konstruktionen ist fast doppelt so gross wie in den Reisebeschreibungen, mehr als dreimal grösser wie in den kleinen Werken der schöngeistigen Prosa, etwa viermal grösser wie in den Chroniken, Kanzleischriften und in den Bibeltexten. Ziemlich selten finden sich diese Konstruktionen in den Romanen und besonders selten in den Heiligenbeschreibungen und den didaktisch-erbaulichen Schriften.

Die populärwissenschaftliche Literatur, die sich durch eine recht grosse Gebräuchlichkeit der PK auszeichnet, ist nach ihrem Inhalt und der Zielsetzung ihrer einzelnen Werke nicht gleichartig. Einerseits gehören hierher Heilkräuterbücher, — eigenartige Heilkräuterenzyklopädien, andererseits — Werke allgemein-medizinischen Inhalts. In einzelnen Denkmälern dieser Schriftgattung werden auch die PK verschiedenartig verwendet. Die meisten Partizipialkonstruktionen entstammen den Heilkräuterbüchern, während sie in den allgemein-medizinischen Schriften viel seltener vorkommen. Im Durchschnitt werden 4,4 PK pro Seite des untersuchten populärwissenschaftlichen Textes gebraucht. Die Häufigkeit der Partizipialkonstruktionen ist aber in einzelnen Denkmälern dieser Art beträchtlich verschieden. Vgl.:

Tabelle Nr. 2. Gebrauch der PK im medizinischen Schrifttum

Heilkrautbücher		Werke allgemein-medizin. Inhalts			
H.	Vers. (Heil.) ³	Vers. (med.) ⁴	Pest.	Myn.	Ort.
14,42	18,3	1,63	2,04	1,44	0,26

Die meisten als Kernwort der Konstruktion gebrauchten Partizipien II fallen hier in den Bereich der Zubereitung (Partizipien: „gestossen“, „gesotten“, „gepulvert“, „gemischt“, „gemacht“, „gebrant“, „gekocht“ u. a.) bzw. der Anwendung („gelegt“, „gesmiert“, „gegessen“, „gewaschen“, „getrunken“, „gegorgelt“, „gebadet“ u. a.) eines Heilkrautes bzw. eines Heilmittels überhaupt. Vgl.: 1. vnd prunnenkress mit frischem speck gestossen vnd uff die gewulst gelegt vertreibt die gewulst vnd zuicht auch das aytter vss. (Myn., 95); 2. Itē bey fues... gesotten mit wein vn also warm dar uff gessen ist gut dem der massgang auss get (Vers., 102); 3. ...daz stabwuortz gebrant vn gepulvert vn das gemisst mit oele von rettich gemacht vnd das gesmerte vff die kale stat macht hare wachsen (H., 5). Die Häufigkeit von „gestossen“, „gesotten“, „gepulvert“, „gebraten“ u. a. ist besonders gross. Sie kommen in den meisten Belegen vor.

³ Heil. — Heilkrautbücher.

⁴ med. — allgemein-medizinischer Teil.

Der häufige Gebrauch der PK, deren Inhalt sich auf die Zubereitung bzw. Anwendung eines Heilmittels bezieht, die Verwendung einer beträchtlichen Anzahl von Lexemen mit gleicher Semantik als Kernwort und die ähnliche Struktur der PK in verschiedenen syntaktischen Funktionen verleihen den gegebenen Konstruktionen den Charakter von eigenartigen Formeln oder lexikalisch-grammatikalischen Klischees. Der häufige Gebrauch solcher erstarrten, formelhaften PK bedingt seinerseits den schematisch lakonischen, verordnenden Stil der Sprache pharmazeutischer und mancher medizinischer Literatur des 15. Jhs.

Wie bekannt, gehören die Partizipialkonstruktionen zu jenen syntaktischen Gebilden, die für die „Büchersprache“ kennzeichnend sind und fast nicht in der gesprochenen Sprache gebraucht werden. Dem Begriff der Büchersprache steht wohl die Kanzleisprache, die Sprache von verschiedenen Dokumenten, Urkunden, Akten, Formularen u. dgl., am nächsten. Die PK werden hier ziemlich häufig gebraucht. Als Kernwort der hier anzutreffenden PK treten solche Partizipien auf, deren Semantik eng mit der Thematik der Kanzleipraxis zusammenhängt. Am meisten finden sich solche 1. Partizipien wie: „beruerend“, „antreffend“, „lautend“, „zugehoerend“, und solche 2. Partizipien wie „versigelt“, „besigelt“, „bezeugt“, „bestaetiget“, „ausgenommen“ u. a. m.

Die Kanzleisprache jener Zeit war mit verschiedenartigen komplizierten syntaktischen Gebilden, grossen parataktischen und hypotaktischen Perioden überhäuft. Neben anderen syntaktischen Ausdrucksmitteln vergrösserten auch die PK beträchtlich den Satzumfang und waren eines der sprachlichen Merkmale sachlichen, künstlich komplizierten Kanzleistils. Vgl.: 4. ..., da ich wol getruw, das sy mir... dieselben stür jerlichs usrichten, ouch die versessen... stür (en) abtragen und mir allen minen costen und schaden... harumb ablegen und widerkeren sullen nach dem rechten etc., *doch harinn gantz luter usbeslossen und hindan gesetzt dem heiligen rych sin eigenschafft und gerechtikeit der obgenannten pfandschafft von diser und sach wegen, die harinn unverdignet und unvergriffen sin sol etc.* (St. G., 882). Die Häufigkeit der PK pro Seite der untersuchten Texte zeigt, dass die grössere Anzahl der PK in den weltlichen Schriften und eine relativ geringe Zahl in den Schriften religiösen Inhalts vorkommt, Bibeltexte ausgenommen (s. Tabelle Nr. 3).

Tabelle Nr. 3. Der Gebrauch der PK in den weltlichen und in den religiösen Schriften (pro Seite)

Weltliche Schriften							Religiöse Schriften				
Wiss.	Reis.	Tr.	Kl. W.	Kanz.	Chr.	Rom.	B.	Tr. ⁵	Heil.	Pr. ⁶	Did.
4,39	1,95	1,75	1,44	1	0,99	0,55	1,39	0,59	0,59	0,2	0,2

⁵ Tr. – Traktate.

⁶ Pr. – Predigten.

Die geringere Anzahl der PK in einzelnen Schriften religiösen Inhalts lässt sich wohl dadurch erklären, dass die Sprache der genannten Denkmäler der gesprochenen Sprache etwas näher steht wegen des beträchtlichen Anteils der direkten Rede in diesen Texten. Die Predigten und die Werke didaktisch-erbaulichen Charakters („Spiegel“ und „Doctrinale“), die ihrer Thematik nach den Predigten nahestehen, sind hauptsächlich in der Ich-Form verfasst.

Eine Ausnahme im Gebrauch der PK unter den Schriften religiösen Inhalts sind die Bibeltexte. Die Partizipialkonstruktionen werden hier ziemlich häufig verwendet. Der Einfluss der Sprache des Originals und die Traditionen einer möglichst genauen Übersetzung scheinen dabei eine entscheidende Rolle zu spielen. Es sei aber auf den eigenartigen Charakter der meisten hier verwendeten PK hingewiesen. Mehr als 50% (145 von 287) der Konstruktionen haben das Kernwort „sagend“ (seltener „sprechend“). Die PK dieser Art leiten hier die direkte (seltener die indirekte) Rede ein. Damit erklärt sich, warum im Neuen Testament (Bn.), in dem das Vorhandensein von Evangelien den Anteil der direkten Rede vergrößert, Konstruktionen dieser Art häufiger vorkommen als im Alten Testament (B.), das einen erzählenden Charakter hat. (Im untersuchten Teil des Alten Testaments sind 23 PK und im gleichen Teil des Neuen 100 PK dieser Art belegt.) Die beträchtliche Anzahl der genannten Konstruktionen im deutschen Text verleiht der Sprache der Bibel einen archaischen, feierlich gehobenen Charakter. Vgl.: 5. *schrayer mit grosser stym sprechent*. Herr... (Epist., 15, 2); 6. *Vnd der herr redet zu noe sagend*. Gee auss von der arch... (B., VIII Bl.).

Ausser den charakterisierten Schriftgattungen des 15. Jhs. mit häufig vorkommenden PK, werden diese ziemlich oft auch in den kleinen Werken der schöngeistigen Prosa erzählenden Charakters (Novellen, Erzählungen) und in den ihr nahe stehenden Schriftgattungen (Chroniken und Reisebeschreibungen) verwendet. In den kleinen Werken, in denen die direkte Rede (Fabeln, Fazetien) häufig belegt ist, kommen sie dagegen selten vor. Vgl. den unterschiedlichen Gebrauch der PK in den kleinen Werken der schöngeistigen Prosa (s. Tabelle Nr. 4).

Tabelle Nr. 4. Gebrauch der PK in einzelnen kleinen Werken der schöngeistigen Prosa (pro Seite)

Werke erzähl. Charakters				Werke mit viel dir. Rede					
N.	Decl.	Gris.	Drac.	Fac.	BdB.	Aes.	Decl.	Ack.	Boec.
2,48	2,34	1,64	1,38	1,06	0,86	0,81	0,73	0,69	0,38

Hier wird u. E. nochmals die Annahme bestätigt, dass für die Häufigkeit der verwendeten PK der Annäherungsgrad der Sprache des Denkmals an „die Büchersprache“ bzw. die „gesprochene Sprache“ von nicht geringer Bedeutung ist.

Zu den Gattungen, die sich unmittelbar der 'schögeistigen' Literatur anschliessen, gehören Chroniken und Reisebeschreibungen, weil dort neben den rein historischen und botanisch-geographischen Schilderungen Elemente der künstlerischen Phantasie einen beträchtlichen Teil ausmachen.

Manche Literaturhistoriker [Stammeler, 1927, S. 245–246; Ehrismann, 1935, S. 535] vermerken, dass die Verfasser von Chroniken zwischen den Berichten und Mitteilungen historischen Inhalts auch ausgedachte märchenhafte, unterhaltsame und belehrende Geschichten und verschiedene Sagen einflechten. Besonders bemerkenswert sind in dieser Hinsicht die *Alte Chronica* (Altchr.) von Th. Lider, „Chronicon“ (Chr.) in der Übersetzung von Georg Alt, „Conzolo zu Kostenz“ (Cost.) von Ulrich Riechenthal, der [Ehrismann, 1935, S. 536] richtig die historischen Ereignisse einschätzte und einen scharfen Blick für die Alltagserscheinungen hatte.

Auch die Reisebeschreibungen stehen in dieser Hinsicht den Chroniken nicht nach. In die objektiven Schilderungen geographischen und naturwissenschaftlichen Charakters flechten die Verfasser verschiedene Abenteuer und ausgedachte Geschichten ein. Nicht zufällig nennt G. Ehrismann [Ehrismann, 1935, S. 519] Mandevilles Reisebeschreibung einen „Abenteuerroman“. Interessant sind in dieser Hinsicht Reisebeschreibungen von B. Breidenbach (Br.), Dietrich von Schachten (Schacht.), H. Schiltberger (Schilt.), Marco Polo (Marco).

Die Werke der schögeistigen Prosa und der ihr nahe stehenden Schriftgattungen zeichnen sich durch Mannigfaltigkeit der in ihnen vorkommenden Partizipialkonstruktionen aus. Die PK dienen hier meistens als stilistisches Mittel der bildhaften künstlerischen Schilderung und stellen demnach vielfältige und inhaltsreiche äussere und innere Charakteristiken von Personen und Gegenständen dar. Sie kennzeichnen auch Handlungen und Zustände in ihrem Verlauf. Vgl.: 7. da übertratt er sines vaters gebott, *Und die flügel wyter schlachende und schwingende, hub er an umb zeschaiffen yetz hin dann her farend und allweg zuo höher und höher fliegende*, berürt er zuo letst die fürin region... (N., 215); 8. ...der... eī... kron trug vñ kleider beschlagen mit golde vnd edelen gestein... (Mir., 21); 9. ...wir sahen den tempel Salomonis *genant den tempel des herren*, ist rot und mit kriechischem werck gemacht, vast hoch vñd weijt mit pieß gedeckt vnd auss gross gehawen vnd gepolierten steinen gebuwen... (Tuch., 29); 10. ...Yr zene klain und in glycher ordnung gesetzet als von cristallen gemachet... (N., 22); 11. ...undt will sagenn von denenn Frawenn wie dieselbigenn gekleidt gehenn ihnn köstlichenn sammett undt seidenenn Röcken mit ihrenn köstlichenn gülden brust undt Ermeln *gestickett und belegt mit Perlen undt andern Edelgestein*... (Schacht., 17).

Bei dem Gebrauch der Partizipialkonstruktionen scheint auch die Individualität des Autors, seine Bildung, sein schriftstellerisches Talent, sein sprachliches Können und seine Vorliebe für bestimmte Formen des sprachlichen Ausdrucks

eine bedeutende Rolle gespielt zu haben. Davon hängen sowohl die Häufigkeit der vorkommenden PK im Text als auch ihre stilistischen und syntaktischen Werte ab. Hier sei das Denkmal „Chronicon“ (Chr.) erwähnt. Die verwendeten PK machen fast 39% aller in den untersuchten Chroniken belegten Konstruktionen aus, wobei die Schrift „Chrönicon“ dem Umfang des behandelten Textes nach nur 1/8 aller untersuchten Texte dieser Art ausmacht. Wenn in den anderen Chroniken die Zahl der PK durchschnittlich kaum 1 Beleg pro Seite des Textes erreicht, kommen in dem „Chronicon“ durchschnittlich 2,62 pro Seite vor.

Unter den Reisebeschreibungen nimmt die von B. Breidenbach (Br.) einen besonderen Platz ein. Hier finden sich pro Seite 6,72 PK. Die Gesamtheit der hier belegten PK bildet den grösseren Teil (336 von 586) der in den Reisebeschreibungen verwendeten PK. (Der untersuchte Text von Breidenbach beträgt aber nur 1/6 aller behandelten Texte dieser Schriftgattung.)

Bemerkenswert ist es, dass in den Chroniken und Reisebeschreibungen neben den bildhaften PK recht häufig formelhafte Konstruktionen mit der Semantik der Namensgebung (Kernwort „genannt“, „geheissen“) verwendet werden. z. B.: 12. Roloff hertoge arnoldus sone to beygeren. der nam... keyser hinrikes. d o c h t e r *geheten Ryxa* (Sas., 54, 1).

Die PK dieser Art betragen fast 40% aller belegten PK in den Chroniken und etwa 36% – in den Reisebeschreibungen. Eine so beträchtliche Zahl der Konstruktionen mit „genannt“ in den Chroniken und Reisebeschreibungen wird wohl auch gattungsbedingt sein, weil hier die Notwendigkeit einer Namensgebung ziemlich häufig vorkommt. Die Individualität des Autors und seine Vorliebe für bestimmte Formen des sprachlichen Ausdrucks tritt bei dem Gebrauch der PK mit „genannt“ besonders deutlich zum Vorschein. Sie sind seltener bei den Autoren belegt, deren Werke sich durch einen guten Stil und die Bildhaftigkeit auszeichnen. In diesem Zusammenhang seien die Reisebeschreibungen von Dietrich von Schachten (Schacht.), Bernhard Breidenbach (Br.), die Chronik „Conzol zu Costenz“ von Ulrich von Riechenthal (Cost.) erwähnt. Vgl.:

Tabelle Nr. 5. Gebrauch der PK mit „genannt“ („geheissen“) in den Reisebeschreibungen und Chroniken (in %)

Reisebeschreibungen						Chroniken					
Marco	Schilt.	Tuch.	Tw.	Br.	Schacht.	Strass.	Coell.	Mir.	Altchr.	Chr.	Cost.
84	82	62	56	22	5	100	81	57	56	27	15

Ausser den formelhaften Konstruktionen mit der Semantik der Namensgebung werden in den Chroniken und Reisebeschreibungen keine grösseren Gruppen der PK desselben Typus beobachtet. Etwas häufiger treten die PK mit der Semantik der Lokalität (Kernwörter – „gelegen“, „ligend“, „gesessen“

u. ä.) auf. Vgl.: 13. *eyn statt tausent und hundert meilen von Venedig ligend* (Br., 7); 14. *...ein insel auf die linckē hand vnd auff hundert welscher meil von Modon gelegen...* (Tuch., 10). Die PK dieser Art machen etwa 8% aller Konstruktionen in diesen Schriftgattungen aus.

Auch die PK mit dem Kernwort „habend“ wären zu erwähnen, weil sie in der Untersuchungsperiode des öfteren vorkommen; insbesondere in den Chroniken und Reisebeschreibungen. Sie dienen hier zur verschiedenartigen Charakterisierung von Personen und Gegenständen. Vgl. 15. *...Cyprus ist eyn kunigkliche insel nach der lenge hundert. LXXV. schritt habend* (Br., 49); 16. *... da wz ein mañ habend ein duerre hād* (Bn., 475). (Wie bekannt, werden die PK mit dem Kernwort „habend“ in der dt. Gegenwartssprache nicht mehr gebraucht.)

Für den Gebrauch der Partizipialkonstruktionen scheinen also verschiedene Faktoren von Bedeutung gewesen zu sein: der unterschiedliche Annäherungsgrad der Sprache des Denkmals an die Typen „Büchersprache“ und „gesprochene Sprache“, die Spezifik einzelner Schriftgattungen, die Individualität des Autors, sein künstlerisches Können und seine Vorliebe für die oder jene Form des sprachlichen Ausdrucks.

Zu den Faktoren, die den Gebrauch der PK in der dt. Sprache des 15. Jhs. beeinflussten, ist nicht zuletzt auch die Bekanntschaft des Autors mit den lateinischen Texten zu zählen. Dabei scheint die Stellungnahme des Autors sowohl zur deutschen und lateinischen Sprachen als auch zu den bestimmten syntaktischen Konstruktionen von erstrangiger Bedeutung gewesen zu sein.

Die meisten kleinen Werke der schöngeistigen Prosa sind bei uns durch die Übersetzungen von zwei bekannten Humanisten jener Zeit – Niclas von Wyle (N.) und Heinrich Steinhöwel (Decl., Dec., Aes., Gris.) – vertreten, die sich prinzipiell unterschiedlich zur Übersetzung ins Deutsche verhielten.

Als Muster der deutschen Sprache galt für Niclas von Wyle der Bau eines lateinischen Satzes. Er übersetzte genau und wortwörtlich, wovon er selbst in seinen „Translatzen“ spricht: „...Da ich aber köm da hin ich wolt, und verstanden werd, warumb ich translaciones uf das genewest dem latin nach gesetzet hab und nit geachtet ob dem schlechten gemainen und unernieten man das unuerstentlich sin werd oder nit...“ (N., 8).

Übersetzer von einer ganz anderen Art war Heinrich Steinhöwel, für den bei der Übersetzung der Inhalt des Werkes ausschlaggebend war. Er strebte nach einer „freien“ Wiedergabe des Originals. Vgl. seine Äusserung darüber in der Vorrede zur Übersetzung von Aesops Fabeln: „Und fürbas das selb leben Esopi mit synen fabeln...uss latin von doctore Hainrico Stainhöwel schlecht und verstantlich getütscht (nit wort uss wort, sunder sin uss sin), um in merer lütrung wegen des textes oft mit wenig zugelegten oder abgebrochnen worten gezogen...“ (Aes., 4).

Entsprechend verschieden werden auch die PK verwendet. Sie unterscheiden sich bei den beiden Übersetzern besonders nach ihrem Inhalt und ihren stilis-

tischen Besonderheiten. H. Steinhöwel gebraucht oft einzelne Partizipien (nach R. Rath – 1971, – „Minimalgruppe“), die als prädikatives Attribut auftreten und eine das Prädikat begleitende Handlung bzw. einen Zustand bezeichnen. Dazu eignen sie sich recht gut. Vgl. 17. *Das w y e b g i e n g süfzende und trurend* in die schlaufkamer (Aes., S. 51). Er verwendet ziemlich oft auch die P₂K mit der Semantik der Namensgebung und die mit der restriktiven Bedeutung (Kernwort „ausgenommen“). Die meisten Partizipialkonstruktionen zeichnen sich bei H. Steinhöwel durch auffallende Eintönigkeit aus. Ziemlich oft wiederholen sich solche Lexeme als Kernwörter wie „weinend“, „lachend“, „schlaffent“, „gekleidet“, „verborgen“ u. m. a. Nur wenige PK dienen ihm als Mittel für verschiedenartige bildhafte Charakteristiken. Vgl.: 18. Die (Stadt) umbzoch mit *m u r e n u s z gebachnen stainen, sand, harcz und andern gummi gefestiget*, so hoch, dik und über lang, daz dar ab zewondern were (De cl., S. 26); 19. ...*da s p r a n g N y o b e s* ungestuemglic herfür als ain tobsuechtige mit *iren kinden umgeben und in künigliche wat gezieret*, also schreyend: (De cl., 63). Auch der Umfang der PK ist bei Steinhöwel ziemlich klein; meistens besteht eine Konstruktion nur aus 2–3 Wörtern.

Die Partizipialkonstruktionen bei Niclas von Wyle drücken dagegen häufiger verschiedenartige innere und äussere Charakteristiken der Gegenstände, Personen und abstrakter Begriffe aus oder bestimmen die Haupthandlung in ihrem Verlauf. Vgl.: 20. ...und din unsichtig füre *durch mine ougen geworffen in min geeder...* (N., 255); 21. *baccarus folgt ir nach in seiner hand einen violblumen mit vergülten blettern tragende...* (N., 55).

In den „Translatzen“ von Niclas von Wyle (N.) findet man fast keine formelhaften PK, ausgenommen die mit „genannt“; aber auch sie machen nur 14% aller von ihm verwendeten PK aus.

Was aber die Häufigkeit der PK bei den beiden Autoren anbetrifft, so ist hier kein grosser Unterschied zu bemerken, trotz der verschiedenartigen Einstellung zur Übersetzung. In den „Translatzen“ von Niclas von Wyle und in „De claris mulieribus“ (De cl.) von H. Steinhöwel ist die Häufigkeit der verwendeten PK fast gleich: 2,48 PK je Seite bei Niclas von Wyle und 2,34 PK bei H. Steinhöwel. Etwas seltener kommen sie in „Griseldis“ (Gris.) (H. Steinhöwel) vor, wo sie 1,64 PK pro Seite ausmachen. U. E. hängt die unterschiedliche Häufigkeit der PK auch hier vom Charakter des zu übersetzenden Werkes ab: Sie kommen häufiger bei den beiden Autoren in den Übersetzungen der Werke erzählenden Charakters vor (N., De cl., Gris.) und werden seltener verwendet in den Werken mit einem grossen Anteil von direkter Rede (Aes., Dec.). (Vgl. auch die Tabelle Nr. 4). Ausserdem fällt bei der näheren Betrachtung der PK bei Niclas von Wyle auf, dass sie sich von den in den besten deutschen Originalwerken des 15. Jhs. verwendeten Konstruktionen nicht unterscheiden; in solchen Werken also, die sich unter anderen deutschen Schriften des 15. Jhs. durch den gewählten Stil, Inhalt und ihr gutes Deutsch auszeichnen wie „Der Ackermann aus Böhmen“ von Johann von Saaz, die Reisebeschrei-

bungen von Dietrich von Schachten, Tucher, die Chronik „Conzol zu Kostenz“ von Ulrich Riechenthal u. a. Vgl. folgende Belege 22, 23 aus „Ackermann“ und die Belege 7, 9, 10, 14, 20, 21: 22. Welches tages ir *der frucht entbeisen*, des todes werdet ir sterben. (Ack., 55); 23. ...allerlei glanz blumen unde gras hauet sie (der Tod) vür sich nider, *ires glanzes, irer kraft, irer tugend nicht geachtet* (Ack., 53).

Wenn man auch einen gewissen Einfluss der lateinischen Sprache auf die Entwicklung und insbesondere auf die Häufigkeit der erwähnten Konstruktionen nicht verneinen kann, so ist doch auf Grund des untersuchten Stoffes die geradlinige Behauptung vom direkten Aneignen und der wörtlichen Nachahmung der antiken Muster abzulehnen. Die vergleichende Analyse der deutschen Originalwerke und der Übersetzungen gibt keinen Grund zur Annahme, dass bei der Verwendung der PK der Einfluss des Lateins entscheidend war. Die lateinische Sprache spielte u. E. eher die Rolle eines „Katalysators“, weil die PK als syntaktisches Gefüge verschiedenen indoeuropäischen Sprachen eigen sind und tiefe Wurzeln gewiss auch im Deutschen geschlagen haben. Dass die PK keine fremdartige Erscheinung in der deutschen Sprache sind, davon zeugen ihre freie Verwendung, eine beträchtliche Anzahl von Verballexemen, die als Kernwörter der PK funktionierten, die vielfältige Semantik der Konstruktionen und die Mannigfaltigkeit ihrer syntaktischen Funktionen. Die meisten PK (88%) treten als prädikatives Attribut (44%) und als attributive Konstruktionen (44%) auf. Ausserdem erfüllten sie auch andere syntaktische Funktionen: die einer Adverbialbestimmung (7%), eines Prädikativs (1,4%), eines Subjekts (etwa 1%) und eines Schaltwortes (etwa 2,5%).

DALYVINIŲ KONSTRUKCIJŲ VARTOJIMAS IR JŲ STILISTINĖS FUNKCIJOS ANKSTYVOJOJE VOKIEČIŲ AUKŠTAIČIŲ PROZOJE

G. B A T A R Ū N I E N Ė

Reziumė

Straipsnyje nagrinėjamas dalyvinių konstrukcijų vartojimo dažnumas, jo priklausomybė nuo įvairių faktorių, kaip antai: kūrinio kalbos (jos artėjimo prie rašytinės arba šnekamosios kalbos formų), atskirų žanrų specifikos, autoriaus individualybės, jo meistriskumo bei pomėgio vartoti tam tikras kalbinės raškos priemones. Dalyvinės konstrukcijos XV a. vokiečių kalboje buvo gana produktyvios: jos atliko nemaža sintaksinių funkcijų ir turėjo įvairias reikšmes.

LITERATUR

- Adelung, 1783 – A d e l u n g J. C h r. Von dem Participio der Deutschen. – In: Magazin für die deutsche Sprache. Leipzig, 1783, Bd. 1, S. 41–45.
Behaghel, 1924 – B e h a g h e l O. Deutsche Syntax. – Heidelberg, 1924, Bd. 21.
Ehrismann, 1935 – E h r i s m a n n G. Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters, Bd. 2. – In: Handbuch des deutschen Unterrichts an Höheren Schulen. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, 1935, Bd. 6, Teil 2.

Gottsched, 1794 – Gottsched J. Grundlegung einer deutschen Sprachkunst. 2. verbes. Aufl. – Leipzig, 1749.

Kehrein, 1856 – Kehrein J. Grammatik der deutschen Sprache des 15.–17. Jh. – Leipzig, 1856.

Peter von Polenz – P o l e n z P., v o n. Geschichte der deutschen Sprache. Sammlung Göschens de Guijter, S. 94.

Rath, 1971 – R a t h R. Die Partizipialgruppe in der deutschen Gegenwartssprache. – Düsseldorf, 1971.

Stammler, 1933 – S t a m m l e r W. Prosa der deutschen Gotik. – In: Literaturhistorische Bibliothek /Hrsg. von M. Sommerfeld, Berlin, 1933, Bd. 7.

Weise, 1905 – W e i s e O. Ästhetik der deutschen Sprache. 2. verbes. Aufl. – Berlin–Leipzig, 1905, S. 264.

Wilmanns, 1906 – W i l m a n n s W. Deutsche Grammatik, 3. Abt., 1. Hälfte. – Strassburg, 1906.

Quellen (mit Abkürzungen)

Ack. – S a a z J., v o n. Ackermann aus Böhmen (Originaltext). – Graz–Wien: Stiaany Verlag, 1957.

Aes. – Äsop/Deutsch von Heinrich Steinhöwel, hrsg. von Hermann Österley. – Tübingen, 1873.

B. – Teutsche Bibel von 1483, 1. Th. Altes Testament. – Nürnberg: Anton Koberger, 1483.

BdB. – P f o r r A., v o n. Das Buch der Beispiele der alten Weisen/Hrsg. von Friedmar Geissler. – Berlin: Akademie-Verlag, 1964.

Bn – Teutsche Bibel, 1. Th. Neues Testament: das Evangelium Mathei, 24. Capitel. – Nürnberg: Anton Koberger, 1483.

Bocc. – Boecius der hochberuempt meister und Poet vō dem trost der weisheit/Deutsch von [Peter von Kastel]. – Strassburg: Johann Schot, 1500.

Br. – B r e i d e n b a c h B., v o n. Reise zum heiligen Grabe. – Augsburg: Hans Schönsperger, 1488.

Coel. – Die Cronika van der hilliger Stat vā Coellē. – Köln: Johan Koelhoff, 1499.

Dec. – Decameron von Heinrich Steinhöwel /Hrsg. von Adalbert von Keller. – Stuttgart, 1960.

De cl. – B o c c a c c i o. De claris mulieribus /Deutsch von Heinrich Steinhöwel, hrsg. von Karl Dresch. – Tübingen, 1895.

Drac. – Historie von Dracole Wayda. – Leipzig: Martin Landsberg, 1493 (фотокопия из кн.: Повесть о Дракуле /Исслед. и подгот. текста Я. С. Лурье. – М.–Л., 1964).

Epist. – Evangelii et epistolae. – Augsburg: Hans Schönsperger, 1489.

Gris. – P e t r a c a. Griseldis /Deutsch von H. Steinhöwel. Ulm: Johann Zainer, 1473–1474 (facsim). Hrsg. von Karl Drescher. – Tübingen, 1895.

H. – C u b a J o h. Hortus sanitatis (Ein gart der gesuntheit). – Mainz: Peter Schöffer, 1485.

Myn. – M y n s i n g e r H. Von den Falken, Pferden und Hunden /Hrsg. von Dr. K. D. Hassler. – Stuttgart, 1863.

Mir. – Mirabilia Romae. – Nürnberg: Peter Wagner, 1491.

N. – W y l e N., v o n. Translatzen /Hrsg. von Adalbert von Keller, Bibl. des Lit. Vereins in Stuttgart, 1861.

Ort. – B a y r l a n d t O r t., v o n. Arzneibuch. – Nürnberg: Anton Koberger, 1477.

Pest. – Brunschweig J. Das buch der vergift der pestilētz. – Strassburg: Hans Grüniger, 1500.

Sas. – Bothe K. Cronecken der sassen. – Mainz: Peter Schöffler, 1492.

Schacht. – Schachten D., von. 1491. – In: Deutsche Pilgerreisen nach dem heiligen Lande /Hrsg. von Reinhold Röhricht u. Heinrich Meisner. Berlin, 1880.

St. G. – Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen, Teil V (1412–1442) /Hrsg. vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen, bearb. von Pl. Bulter und T. Schiess, St. Gallen, 1904.

Strass. – Die Chroniken der oberrheinischen Städte, 9. Bd. – Strassburg, Bd. 2, S. 618–653. Leipzig, 1871.

Tuch. – Tucher. Reise in das gelobte Land. – Augsburg: Anton Sorg, 1486.

Tw. – Dies ist Jacob Twinger von Königshovern kleinere Chronik. – Augsburg: Hans Schönsperger, 1487.

Vers. – Versehung leib sel eer vnnd gutt. – Nürnberg: Zeninger, 1489.

Vilniaus V. Kapsuko universitetas

Vokiečių kalbos katedra

Įteikta

1985 m. sausio 8 d.